

# Mach Ferien in der Schweiz

Autor(en): **Schmetzler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 34

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506972>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Mach Ferien in der Schweiz

Johann Wolkenau ist – seine Arbeitskollegen bestätigen das gerne – soweit ein ganz vernünftiger, wenn auch oft etwas seltsamer Mensch und zuverlässiger Angestellter, etwas über vierzig Jahre alt. Er liest jeden Tag seine Zeitungen. Und gerade diese Lektüre hat ihm wieder einmal seine schönsten Ferienpläne verdorben, jetzt, wo er sich zum ersten Mal eine etwas kostspieligere Auslandsreise hätte leisten können. Alles scheiterte, weil Johann glaubte, auch in Sachen Ferien nicht auf die von ihm das ganze Jahr hindurch gepflegte Konsequenz verzichten zu dürfen. Nur Konsequenzgründe sind es, wie Johann Wolkenau auch seinen Arbeitskollegen zu erklären versuchte, die ihn seit Jahren daran hindern, einen seiner langgehegten Ferienwünsche zu erfüllen und in das sonnige Portugal zu reisen. Auf Grund vieler Zeitungsberichte muß er nämlich annehmen, daß es mit der politischen wie auch beispielsweise der Pressefreiheit dort nicht allzuweit her ist. Aus diesem Grund geht Johann als aufrechter und freier Schweizer nicht in Herrn Salazars Land, damit er nicht den Eindruck erwecke, mit einem solchen Regime solidarisch zu sein. Johann Wolkenau ist aber realistisch genug, daß er sich über die Wirksamkeit seiner konsequenten Haltung keine zu großen Hoffnungen macht. Nur findet er, es sei billig, unseren Landesvätern (bei

diesem Wort lächelten seine Kollegen nur) eine zu konziliante Einstellung zu diktatorischen Regierungen vorzuwerfen und dann selber während der drei Ferienwochen alle politischen Bedenken im warmen Sandstrand oder in den blauen Meereswogen zu vergessen. So verzichtet Johann bereits seit Jahren auch auf die bis in alle Details geplante Spanienreise, und mit einer gewissen Wehmut erinnert er sich der begeisterten Schilderungen der klassischen Stätten des alten Griechenlandes im Geschichtsunterricht. Aber seine Odyssee in diesem gelobten Land sieht er in eine immer fernere Zukunft entschwinden. Wegen seiner konsequenten Haltung.

Darum blieb Johann Wolkenau auch dieses Jahr wieder einmal zu Hause in der Schweiz. Wieder einmal genießt er sein heimatliches Zürich und entdeckt seine Reize aufs neue. Am Morgen bei der Zeitungslektüre in einem Trottoircafé, auf ausgedehnten Spaziergängen durch die Altstadt, den Zürichbergwald und Außersihl, am Nachmittag und abends dann noch bei einem kühlen Bier in einer kleinen Beiz. Nur, des allzu heißen Wetters wegen, hat er seine Streifzüge dann auf den späteren Abend verlegt. Und da geschah es. In der Altstadt, vor einem Café, stand eine Gruppe Jugendlicher. Aus dem, was Johann hörte und davon verstand, handelte es sich um Mädchen und Burschen. Auf Grund der Haare und der farbigen Kleider allein wäre ein Unterscheiden nicht gut möglich gewesen. In Betrachtungen über die längst entschwundene eigene und die heutige Jugend versunken, stieß Johann Wolkenau auf dem dicht bevölkerten Trottoir mit einer Dame zusammen, die dort an der Ecke stand und offenbar auf etwas wartete. «Entschuldigen Sie bitte!» meinte Johann verlegen und wollte weitergehen, als plötzlich aus dem Dunkel eines Hofeingangs ein Mann mit dunklem Hut hervortrat, ihm einen Ausweis unter die Nase hielt und schroff meinte: «Stadtpolizei. Ich muß Sie registrieren.» «Wie bitte?» fragte Johann ganz verschüchtert. «Sie werden registriert!» «Eine seltsame Art von Volkszählung das!» dachte Johann und sagte das auch dem Detektiv. «So, schwatzen Sie keinen Unsinn, Sie wissen genau, daß es sich um unser Freierregister handelt, oder lesen Sie etwa keine Zeitung?»

Mit gemischten Gefühlen bezüglich der Ferienpläne vom nächsten Sommer zog Johann Wolkenau heimwärts.  
Hans Schnetzler

## Die Zeitung meldet:

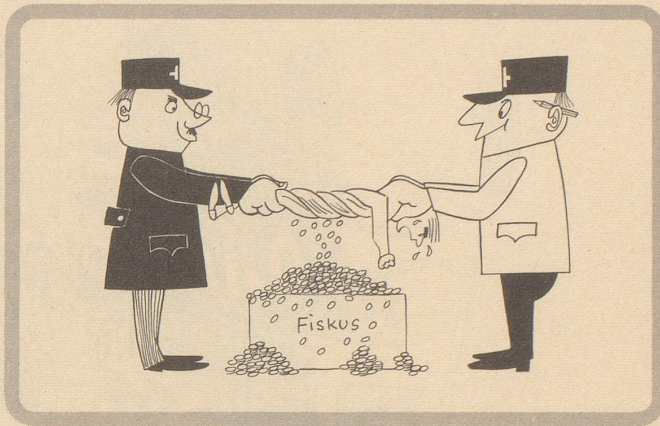
Zwei aus der Strafanstalt Lenzburg ausgebrochene Verbrecher raubten aus einem Wochenendhaus in Aesch LU am Hallwilersee Schmuckgegenstände im Werte von einigen hunderttausend Franken. Die beiden Flüchtigen halten sich vermutlich noch im Seetal oder in der Gegend von Luzern auf. Der eine von ihnen ist notorischer Wochenendhauseinbrecher, und möglicherweise können die beiden den hohen Wert des Schmucks gar nicht beurteilen.

## Der Leser kommentiert:

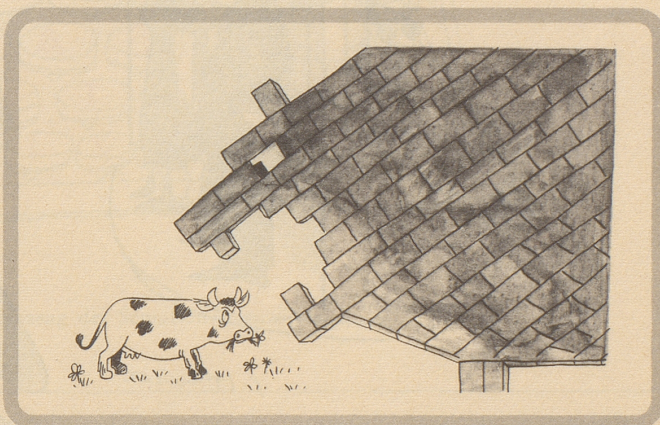
Beruhigend, daß die beiden nun wenigstens durch die Zeitung über den Wert ihrer Beute informiert werden. Dennoch scheint mir die Meldung unvollständig. Oder handelt es sich bei diesen Aus- und Einbrechern um Analphabeten, daß die Polizei es unterließ, anzugeben wo und zu welchem Finderlohn der Schmuck abgegeben ist?

Felix am Rain

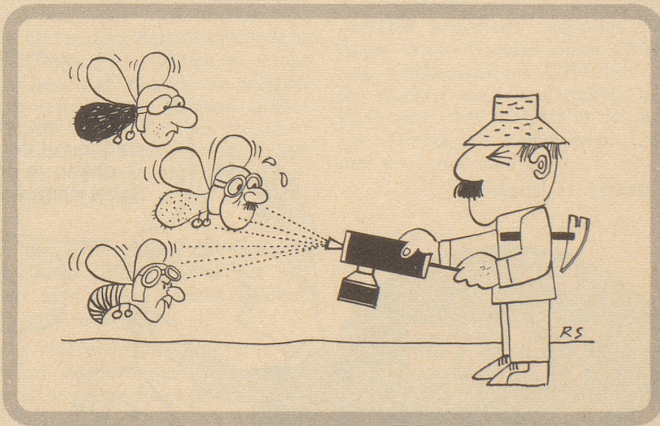
## R. A. Stafford Was gits Neus?



Fiskaleinnahmen stiegen auf 2747 Millionen Franken, 156 Millionen mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres.



Industrielle Bautätigkeit bedroht mehr und mehr den landwirtschaftlichen Boden.



Vereinigung für Gesundheitstechnik will zivilen Ueberschall-Luftverkehr verbieten.